



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ueber Sophokles im Philoktetes V. 816.

Von

Herrn Professor und Overbibliothekar Welcker.

Ἦν δ' ὀδύνας ἀδαής, Ἦνε δ' ἀλγέων,
εὐαῆς ἡμῖν ἔλθοις,
εὐαίῳν, εὐαίῳν, ὦναξ·
ὄμμασι δ' ἀντέχοις τάνδ' αἶγλαν,
ἃ τέταται τανῦν.

Daß in dieser Stelle der vorlegte Vers zu sehr verschiedenen und sehr gezwungenen Auslegungen veranlaßt hat, ohne bis jetzt die richtige zu erfahren, liegt allein darin, daß man eine Bedeutung des Wortes αἶγλη, welche in den neueren Wörterbüchern, mit Ausnahme der neuen Ausg. des Stephanschen Thesaurus, fehlt, obwohl sie sich in den Griechischen findet, nicht kannte noch errieth, sondern nur an Glanz dachte. So auch der Scholiast. Er meynt, der Schlaf, in welchen Philoktetes plötzlich verfallen ist, sey für ihn Glanz und Licht; vielleicht als etwas wohlthätiges: wiewohl dieß im Widerspruch seyn würde mit dem, was er zuvor gesagt hat. Denn daß derselbe Grammatiker fortfahre zu erklären, zeigt der Uebergang τοιαύτην δὲ αἶγλην. Unflarer, verworrener und fehlerhafter kann nicht leicht eine Erklärung seyn, als diese, welche einer andern verfehlten beygegeben ist. Ἦ κατέχε το ὁρατικόν (τάνδ' αἶγλαν), ὅπερ νῦν ἤπλωται καὶ διαχεῖται (τέταται) τῇ τοῦ ὕπνου ἄχλῳ. τοιαύτην δὲ αἶγλην, ἥτις νῦν τέταται, ἀντέχοις τοῖς ὄμμασι. λέγει δὲ

τὸν ἕπνον τὸν γερόμενον αὐτῷ παραχρῆμα, ὅς ἐστιν αὐτῷ αἶγλη καὶ φῶς. Als levamen, solatium, was φῶς zuweilen bedeutet, hat übrigens auch Musgrave das Wort αἶγλη erklärt. Solger giebt einen guten Sinn, welcher nur nicht in den Worten liegt: »Wende vom Aug uns abwärts dieß Licht, welches sich jetzt ergießt.« Auch Buttmann versteht das Tageslicht, indem er das Homerische Ἄλλ' ἐπὶ νύξ' ὅλοη τέταται δειλοῖσι βροτοῖσι vergleicht. Nach ihm heißt der Chor den Dämon des Schlafes im Auge, als inwohnend, dem Licht widerstehn, die Helle abwehren. Hiergegen ist bereits erinnert worden, daß τανῦν zum Tageslicht hinzugefügt schleppen würde, und daß bey ὅμμασι die Präposition stehn müßte. Dhnehin aber möchte die Vorstellung auch nicht natürlich genug seyn. Denn wohnt der Schlaf im Auge, so ist es schon dem Licht geschlossen: nicht von innen heraus wird dieses zurückgehalten, sondern von aussen wehrt ihm der Schlaf, indem er seine Fittige ausbreitet oder dergleichen. So in der Ilias XIV, 359: ἐπεὶ αὐτῷ ἐγὼ μαλακὸν περὶ κῶμ' ἐκάλυψα. Sonst νήδυμος ἀμφιχυθεὶς, B. 253. Hermann, eine frühere Conjectur, die in Erfurdt's Ausgabe steht, aufgebend, übersetzt: »Halte vor den Augen den Schein, der jetzt über sie ausgebreitet ist,« nemlich keinen Schein, also Dunkelheit: und mit dieser Erklärung haben Seidler, Wunder und Schneider sich begnügt. Der Begriff, welchen auch Wakefield und mit ihm Erfurdt forderte, indem sie ἀχλὺν schrieben, ist richtig: allein jener Wortsinne würde schon darum hier nicht passen, weil der Anblick des Ueberwältigten weder zum Scherz noch zu bitterer Ironie dem Chor Anlaß giebt: und eins von beyden pflegt immer mit einer solchen Art des Ausdrucks verbunden zu seyn. Was den Scherz betrifft, so bemerkt Hermann selbst zu B. 1429 desselben Stücks gegen eine behauptete Bedeutung per acumen, acumen illud non esse seriae orationis. Dann würde auch die Rede des Chors, statt wichtig zu seyn, etwa wie die Worte im Phineus des Sophokles:

βλέφαρον κέκλεισται γ' ὡς καπηλείου θύραι, oder jene im Philoſt. 849 ἀλλ' ὡς τις Αἴδα παρακείμενος ὄρα, nur geſucht und eigentlich ſchaal herauskommen. Ausdrücke wie μελαμπαῆς ἔρεβος, ἀνήλιος λάμπα, τυφλὸν φέγγος haben einen verſchiedenen Charakter. Mit dieſen wird richtiger ἐν σκότῳ ὁψοίατο Oedip. R. 1274, von dem Blinden, verglichen. Wogegen ſie ſicherlich entfernt zu halten ſind von εὐφημος βοή Electr. 620, worunter ſilentiam zu verſtehen nichts weniger als unmöglich iſt: oder wir müßten es auch bey Aeſchylus Choeph. 573 verſtehn: ὑμῖν δ' ἐπαινῶ γλῶσσαν εὐφημον φέρειν, Σιγᾶν δ' ὅπου δεῖ καὶ λέγειν τὰ καίρια. Waß kann deutlicher ſeyn als die Worte der Alkſtämneſtra, die, um ihr Dpfer darzubringen, den Streit abbricht, die Worte der Elektra (οὐκ εὐφημα) nicht mehr hören will, ſondern nur εὐφημον γλῶσσαν, und ihr vorwirft, daß ſie dazu ſie nicht kommen laſſe?

Alle Dunkelheit verſchwindet ſo wie man bemerkt, daß αἴγλη eine B i n d e bedeutet, die über die Augen des Schlafenden jeßo gezogen iſt; denn in dieſes Bild geht der eigentliche und gewöhnliche Ausdruck die Augen ſchließen, tegere lumina ſomno, wie von ſelbſt über. Nicht eine Binde überhaupt bezeichnet αἴγλη; ſondern zunächſt ein zum Schmuck dienendes, von Gold und Perlen (Plin. XXXIII, 12) oder andern Koſtbarkeiten glänzendes Band, inſondere für Arm und Fuß, ähnlich wie χλιδῶν ſeinen Namen von dem Reichen und Leppigen hatte, welches die Sache anzeigt, ohne daß man im Gebrauch der Wortbedeutung noch gedachte. Die Perikographen führen folgendes an. Daß Lex Sangermann. (Bekk. Anecd. Gr. p. 354): Αἴγλη — καὶ τοῦ ζυγοῦ τὸ περίμεσον. — καὶ χλιδῶν δέ τις οὕτως ἐκαλεῖτο. ἔνιοι δέ φασι σημαίνει καὶ τὸν περιπόδιον κόσμον ἢ τὸν ἀμφιδέα ἢ ἀπλῶς ψέλλιον. σημαίνει δὲ καὶ τὴν πέδην ἢ αἴγλη, ὡς παρ' Ἐπιχάρμου. Pollux V, 100, vom weiblichen Fuß: ἰδίως δὲ καὶ περὶ τοῖς ποσί, περισφύρια, περιπεζίδας, περιπέζια, πέζας, καὶ

αἶγλην, καὶ πέδην, καὶ περισκελίδας. Hesychius v. Αἶγλη-
 χιδών. Σοφοκλῆς Τηρεῖ, χιτών, καὶ πέδη παρὰ Ἐπιχάρμῳ
 ἐν Βάκχαις. Aus dem Vorhergehenden ist klar, daß richtig
 verbessert worden ist Αἶγλη, χλιδών, daß χιτών fälschlich
 entstanden ist aus χιδών, und daß daher dieses χιτών, wel-
 ches noch ganz neuerlich in drey verschiedenen, dieser Zeit we-
 nig angemessenen Abdrücken der Sophokleischen Fragmente
 nach Brunck wiederholt worden ist, in χλιδών geändert wer-
 den muß. Pollux bemerkt, daß mehrere Ausdrücke für Arm-
 band und Fußband zugleich im Gebrauch waren, namentlich
 ἀμφιδεύς und χλιδών; natürlich, da die Bezeichnung allge-
 meiner Art ist, nicht von ausschließlicher, wie in βραχιόνιον,
 in πέδη u. a. In jene Klasse gehört auch αἶγλη, und darin
 eben liegt auch der Grund, warum Sophokles diesen Aus-
 druck auch auf ein Band für die Augen übertragen konnte.
 Inzwischen bleibt in solchen Dingen immer viel Willkür im
 Gebrauch; und die Glosse bey Hesychius, wenn χλιδών nicht
 zufällig wiederholt ist, scheint unter diesem Wort Armband,
 im Tereus des Sophokles, zu verstehn, im Gegensatz mit
 Epicharmos, welcher das Fußband αἶγλη genannt. Genug,
 daß für die Bedeutung von αἶγλη überhaupt die Gewähr des
 Sophokles selbst ausdrücklich überliefert ist.

Die gegebene Erklärung wirkt auch auf den Ausdruck
 εὐαῆς zurück. Denn indem der Schlaf in persönlicher Gestalt
 und Handlung vor uns steht, dem leidenden Philoktetes die
 Binde um die Augen legend und, nach dem Wunsche des Chors,
 sie darauf festhaltend, können wir jenem Beywort nicht wohl
 die allgemeine und nur aus Noth angenommene Bedeutung
 wohlwollend, εὐμενής, lassen, welche sich bey dem Scho-
 liasten findet. Der eigentliche Sinn, εὐπνους, εὐήνεμος,
 leniter spirans, erinnert nunmehr unwillkürlich an den ge-
 flügelten Schlaf, volucris somnus bey Virgilius. In den
 Abbildungen des Schlafes, wie er hier gedacht ist, als des
 Schlafverleiheres, findet man Flügel des Schmetterlings oder

auch des Adlers *) an den Schultern, auch die Schläfe zugleich mit den Schultern, oder auch allein beschwingt. Zoega, welcher in den Vasreliefen Taf. 93 die sehr verschiedenen Vorstellungen des Schlafes mit allumfassendem Fleiß und zugleich mit der deutlichsten Unterscheidung und der anmuthigsten Ordnung behandelt hat, bringt die hieher gehörigen Werke p. 207 — 210 vor. Er ist geneigt die Schmetterlingsflügel für die des Nachtfalters zu halten, und sie daher auf das Nachtliche zu beziehen: wofür ich lieber durch diese gerade, mit Hinsicht auf die üblichen Vorstellungen der Psyche, angedeutet glaube, daß auch im Schlafe die Seele sich regt. Anderwärts, in einer ungedruckten Abhandlung über die geflügelten Götter (gegen Winkelmann), erklärt Zoega die Flügel des Schlafes überhaupt, so wie die der Nacht, von dem Bedecken und Verstecken. Göthe, in der Iphigenie, giebt auch dem unklaren Zustande der Ungewißheit beschattende Fittige.

Sprich deutlicher, daß ich nicht länger sinne.

Die Ungewißheit schlägt mir tausendfältig

Die dunkeln Schwingen um das bange Haupt.

Ich weiß nicht, ob nicht überhaupt mit den Flügeln des Schlafes verschiedene Gedanken verbunden worden seyn sollten. Doch bemerke ich dieß nicht wegen unserer Stelle, da dem Sophokles, als Dichter, ohnehin ein weiterer Kreis des Bildlichen offen stand. Oder werden wir in Kunstwerken geflügelte Musen suchen weil bey Pindar auf Flügeln der Pieriden der Sieger emporgetragen wird; oder Dike und Themis, oder Aedon mit Flügeln gemalt glauben weil die Schnelligkeit ihrer Wirkung von verschiedenen Dichtern als Beflügelung bezeichnet wird? Sophokles kann bey dem Schlaf des Philoktetes unter dem lindten Wehen, mit welchem derselbe

*) Des Adlers, vermuthlich in Bezug auf die allgemeine Herrschaft des Schlafes, welcher *παραμύτωρ* ist, und daher *Πασιθέα* zum Weibe hat.

wohlthuenb (*evaiou*) zu nahen angerufen wird, an nichts anders gedacht haben als an die heißen Schmerzen, welche der Schlaf, indem er heranschwebt, wie mit kühlendem Flügelschlage wegfächeln sollte. Sehr leise ist dieß angedeutet. Aber dem Sophokles ist es eigen, daß er nicht selten seine Bilder auf diese Art hinter die Kürze des Ausdrucks halb versteckt und die Einbildungskraft zu suppliren nöthigt, wie andere den logischen oder den grammatischen Verstand. Gar manche unter den Stellen in diesem schwierigen Dichter, welche zeigen können, wie weit wir noch von der Reife seiner Auslegung entfernt sind, tragen in dieser Eigenthümlichkeit den Knoten, auf dessen genügende Auflösung wir noch warten.
